

Die „sochemanni“ und „liberi homines“, die überall im Domesday Book zu finden sind, spielen keine Rolle in seiner Darstellung. Es gibt eine Reihe von fehlerhaften bibliographischen Angaben, z. B. erschien Farleys Domesday Book-Ausgabe 1783–1816 und nicht, wie von W. behauptet, 1817–1830, und Dorothy Whitelocks Anglo-Saxon Wills wurde 1930 veröffentlicht, nicht 1932.

John Insley

King Stephen's Reign (1135–1154), ed. by Paul DALTON and Graeme J. WHITE, Woodbridge u. a. 2008, Boydell, XI u. 206 S., 12 Karten, ISBN 978-1-84383-361-1, GBP 45 bzw. USD 90. – Die Herrschaftszeit von König Stephan von Blois, die in der traditionellen Geschichtsschreibung mit dem Etikett „Anarchie“ versehen wurde, war geprägt von den Auseinandersetzungen mit Mathilde, der Tochter von Stephans Vorgänger Heinrich I. und Witwe Kaiser Heinrichs V., um die Herrschaft im englischen Königreich sowie in den flandrischen und normannischen Besitzungen. Im Zuge neuerer Forschungen wurde diese traditionelle Sichtweise zu großen Teilen revidiert. Der auf eine Tagung im September 2005 in Liverpool zurückgehende Sammelband zur Herrschaft von König Stephan führt diese Forschungen fort und nimmt dabei vor allem die ereignisgeschichtlichen und politischen Vorgänge in den Blick. Zunächst umreißt Marjorie CHIBNALL in ihrer Einleitung (S. 1–9) in aller Kürze Stephans Regierung und den Thronstreit mit Mathilde. – Judith A. GREEN, Henry I and the Origins of the Civil War (S. 11–26), beleuchtet dann die Ursprünge dieser Auseinandersetzungen, die in den Nachfolgeregelungen König Heinrichs I. zu suchen sind. – Graeme J. WHITE, Royal Income and Regional Trends (S. 27–43), stellt im einzigen wirtschaftshistorischen Beitrag die Pipe Roll Heinrichs I. von 1130 der ersten vollständig überlieferten Pipe Roll Heinrichs II. aus dem Jahr 1156 gegenüber, um die ökonomischen Auswirkungen von Stephans Herrschaft zu ermitteln. Über deren Ausmaß lassen sich letztlich nur Vermutungen anstellen, aber W.s prägnanter Beitrag zeigt eindrucklich, daß sich sowohl im ökonomischen Bereich wie auch in der Verwaltung Kontinuitäten feststellen lassen, die über Stephans Regierungszeit hinausreichten. – David CROUCH, King Stephen and Northern France (S. 44–57), eröffnet dann die Reihe der Beiträge, die sich mit Stephans Herrschaft selbst auseinandersetzen. Er behandelt vor allem politische Aspekte, wobei er den Begriff „policy“ für ma. Könige unpassend findet – er spricht dagegen von der „mental map of their political world“ (S. 57). C. zieht das etwas spekulative Fazit, daß es Stephans Fehler gewesen sei, sich nicht auf die nordfranzösischen Besitzungen konzentriert zu haben, da er von dieser Basis aus auch England besser hätte beherrschen können. – Edmund KING, A Week in Politics: Oxford, late July 1141 (S. 58–79), konzentriert sich ganz auf das Krisenjahr 1141, in dem Stephan gefangengenommen wurde. In seinem quellennahen Beitrag zeigt er verschiedene Interessengruppen auf und erklärt so, warum der „Bürgerkrieg“ zu diesem Zeitpunkt nicht beendet wurde. – Paul DALTON, Allegiance and Intelligence in King Stephen's Reign (S. 80–97), untersucht die Treue und Gefolgschaft zum König, wobei er vor allem auf Eidbrüche und die Rechtfertigungen dafür eingeht. – Die beiden folgenden Beiträge beleuchten kirchengeschichtliche Aspekte: Janet BURTON, English Monasteries and the Continent in the Reign of King Stephen (S. 98–114), beschreibt die Expansion von Mönchsor-

den (besonders der Kongregation von Savigny sowie der Zisterzienser), die trotz oder gerade wegen der unruhigen Zeiten Klöster gründeten, und kommt zum Schluß, daß diese Entwicklung eng mit den politischen Ereignissen in England verknüpft war (S. 112 f.). – Stephen MARRITT, *Reeds Shaken by the Wind? Bishops in Local and Regional Politics in King Stephen's Reign* (S. 115–138), entkräftet in drei Fallstudien den Vorwurf, die Bischöfe hätten den Anforderungen der Bürgerkriegszeit nichts entgegenzusetzen gehabt, und bezieht dabei die lokalen und regionalen Kontexte mit ein. – Hugh M. THOMAS, *Violent Disorder in King Stephen's England: A Maximum Argument* (S. 139–170), zeigt eindrücklich, daß die Quellen zu Stephans Herrschaftszeit wesentlich häufiger über Gewalt berichten als unter Heinrich I. und Heinrich II., und tritt damit Interpretationen entgegen, die die Forschung der letzten Jahre vorgebracht hatte und die nach Th.s Meinung „an overcorrection“ (158) gegenüber der alten Sichtweise einer anarchischen Periode gewesen seien. – Auch Thomas N. BISSON, *The Lure of Stephen's England: Tenserie, Flemings and a Crisis of Circumstance* (S. 171–181), beschäftigt sich mit dem Thema Gewalt, genauer mit der Tenserie, einer Form von Schutzgeld, die – wie B. zeigen kann – von den flämischen Unterstützern Stephans nach England importiert wurde. – Im abschließenden Beitrag behandelt Bruce O'BRIEN, *Legal Treatises as Perceptions of Law in Stephen's Reign* (S. 182–195), zwei juristische Abhandlungen, die wahrscheinlich in der Zeit Stephans abgefaßt wurden und die ersten eigenständigen Gesetzestexte seit der normannischen Eroberung sind. Insgesamt rückt der gut lektorierte Sammelband, der mit einem Orts- und Personenindex abgerundet wird, die Ereignisse und Protagonisten der Auseinandersetzungen etwas zu sehr in den Mittelpunkt – was wohl auch der Quellenlage geschuldet ist –, bietet aber einen soliden Überblick über die spannende Periode, „als Christus und seine Heiligen schliefen“ (Peterborough Chronicle).

Dominik Waßenhoven

John D. HOSLER, *Henry II. A medieval soldier at war, 1147–1189* (History of warfare 44) Leiden u. a. 2007, Brill, XII u. 275 S., 4 Karten, ISBN 978-90-04-15724-8, EUR 95 bzw. USD 128. – H.s Diss. ist keine Biographie im strengen Sinne; zu sehr wird der Stoff durch die Aufteilung auf chronologische und thematische Kapitel fragmentiert. Im Grunde wird eine Studie zur Kriegführung des angevinischen Großreichs unter Heinrich II. vorgelegt, als Frucht der von englischsprachigen Mediävisten in den letzten 20 Jahren wiederentdeckten und vor allem am Hoch-MA erprobten Militärgeschichtsschreibung. Auf einen chronologischen Überblick (S. 37–101) folgen thematische Querschnitte zu Heeresverfassung (S. 103–123), Strategie, Taktik und Logistik (S. 125–170) und Burgenbau und Belagerungskrieg (S. 171–193). Der „Großen Revolte“ von 1173/74 ist ein eigenes Kapitel gewidmet (S. 195–219). Die auf S. 9–36 sorgsam untersuchte Quellenlage ist zwar breit, doch militärgeschichtlich weniger aussagekräftig als z. B. für die Zeit der eigenständigen Herrschaft Richards I. Löwenherz. Die abschließende Charakteristik „Henry the Soldier“ (S. 221–231) muß sich damit bescheiden, kann aber überzeugend das Bild Heinrichs als eines übermäßig vorsichtigen, stets ausweichenden Feldherrn korrigieren. Die Studie schärft das Auge für die militärische Seite des Problems, das angevinische Großreich zusammenzuhalten. Instruktiv werden die seegestützte Logi-